

XXIII. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Philosophie
28. September - 2. Oktober 2014, Münster

Sektion Geschichte der Philosophie: 20. Jahrhundert

Distanz und Verdichtung – Das Problem der Problem- geschichte in der Philosophie des 20. Jahrhunderts

Martin Hähnel

Münstersches Informations- und Archivsystem multimedialer Inhalte (MIAMI)
URN: urn:nbn:de:hbz:6-92319367859

Hähnel, Martin

Distanz und Verdichtung – Das Problem der Problemgeschichte in der Philosophie des 20. Jahrhunderts¹

„Die wenigsten Entdecker wissen es ganz, was eigentlich sie entdeckt haben. Sie teilen fast alle das Schicksal des Columbus. Erst die Epigonen wissen es.“

NICOLAI HARTMANN

„Einige werden Philosophen, weil sie Interesse an Philosophiegeschichte haben, andere weil sie Interesse an Philosophie haben.“

WILLARD VAN ORMAN QUINE

„Das philosophische Problem ist ein Bewusstsein der Unordnung in unseren Begriffen, und durch Ordnen derselben zu heben.“

LUDWIG WITTGENSTEIN

Mit Nicolai Hartmann haben wir einen Denker des 20. Jahrhunderts vor uns, der sich am Ende einer philosophisch-kulturellen Entwicklung befindet, die als Historismus bezeichnet wird.² Ende des 19. Jahrhunderts, das durch Hegels Geschichtsphilosophie entscheidend geprägt war, wurde – hauptsächlich innerhalb der Schule des Neukantianismus – der Ruf nach einer neuen Betrachtung zeitlich zurückliegender Systementwürfe laut. Nicht die chronologische, aufeinander aufbauende Höherentwicklung einer eklektizistisch vorgehenden Philosophie stand mehr im Mittelpunkt, sondern ein neuer systematischer Anspruch sollte sich Bahn brechen. Mit einer damit einhergehenden Neubewertung der Philosophiegeschichte als Problemgeschichte wurde dabei vor allem die Historizität philosophischer Gedanken grundlegend in Frage gestellt bzw. deren Bedeutung für systematische Fragen auf eine besondere Weise akzentuiert. Nach Nicolai Hartmann ist Problemgeschichte dabei das „Wiedererkennen der Probleme in der Gedankenarbeit der Denker“³. Ihm zufolge lebe „Philosophie [...] dem Vergangenen zugewandt, aber [...] nicht von ihm.“⁴ Damit die

¹ Sektion: Geschichte der Philosophie: 20. Jahrhundert, Donnerstag, 2.10.2014, XXIII. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Philosophie 2014 in Münster.

² Vgl. mein Übersichtsartikel zu N. Hartmann: M. HÄHNEL, „Systematologie des Denkens – Neue Forschungsliteratur zu Nicolai Hartmann“, in: *Zeitschrift für philosophische Forschung* 67/3 (2013), 452-472.

³ N. HARTMANN, *Der philosophische Gedanke und seine Geschichte*, Stuttgart 1982, 14.

⁴ DERS., *Das Problem des geistigen Seins*, Berlin 1962, 42.

Philosophie – so der Wunsch Hartmanns – aber wieder 'von dem Vergangenen leben' könne, müsse sie den „geistigen Gehalt“ bzw. Problemgehalt der vergangenen Schriften intuitiv aufspüren und wieder gegenwärtig machen. Die Untersuchung dieser Gegenwärtigkeit des Vergangenen sei schließlich auch der Kern dessen, was für Hartmann unter Geschichtlichkeit als solcher zu verstehen sei. Dabei komme es insbesondere auf Beständigkeit an, die philosophische Systeme von sich aus nicht aufbieten können, da sie sich in ihrer Form stets als fallibel erweisen.⁵ Die von Hartmann gesuchte Form der Beständigkeit müsse daher im Zuge einer Verdichtung der Problemgehalte,⁶ die mit einer Selektion des Wichtigen einhergeht, erfolgen bzw. gewährleistet werden. Damit würde sich das Erforschen der Philosophiegeschichte einschließlich der sich in ihr entfaltenden Entwürfe auf nichts anderes als das Herausdestillieren „ewiger Problemgehalte“ reduzieren lassen und könnte sich folglich auch nicht mehr als Nachzeichnung eines iterativen Erkenntnisprozesses, der sich von Einzelproblem zu Einzelproblem „hangelt“, verstanden werden.⁷

Diese eigentümlichen problemgeschichtlichen Darstellungen folgen auf ganzer Linie dem offiziellen philosophischen Programm Hartmanns, das grundsätzlich darin besteht, „immer zunächst die eigentlichen Anliegen der Philosophen als den metaphysischen Dampf abzulassen, der offenbar unvermeidlich war, um das Schiff der Philosophie vom Fleck zu bekommen. Dann erst zeigt sich, was an Gewinn für diejenigen Probleme übrig bleibt, die Hartmann als ‚ontologische‘ gelten lässt.“⁸ Diese ontologischen Probleme bekommen dabei den Status platonischer Ideen zugesprochen, die nur wiedererkannt werden können und

⁵ Hartmann versteht 'Systeme' als fertige Gedankengebäude, die aufgrund ihrer intrinsischen Rationalität beanspruchen, einen besonderen Erklärungswert aufzuweisen. Allerdings sieht Hartmann in jedem Versuch der Systembildung auch eine aporetische Grundbewegung am Werk, die zum Zusammenbruch des gesamten Gedankengebäudes führt. Hartmann, der ohne Zweifel selbst ein bestimmtes System entworfen hat, glaubt dieser 'Versuchung' dadurch entgehen zu können, dass er von vornherein jede Systembildung als aporetisch kennzeichnet, was letztlich sein relativistisches und wertintuitionistisches Gesamtprojekt offenzulegen vermag. Demgegenüber sieht Hartmanns Zeitgenosse Moritz Schlick, welcher in der Tradition des Wiener Kreises steht, zwar auch das Ende des Systemsdenkens gekommen, dies aber aus anderen Gründen als Hartmann: „'System' nennt man ein in sich zusammenhängendes Ganzes. Auf unsere Betrachtungen angewendet soll das heißen, daß wir die Fragen und Antworten als ein zusammenhängendes Ganzes darstellen möchten, und das hat man früher ein 'System' der Philosophie genannt. Die erste Aufgabe soll die Darlegung der Gründe sein, warum wir diesen Ausdruck nicht mehr gebrauchen wollen, warum es uns unmöglich erscheint, in dem Sinne ein 'System der Philosophie' aufzustellen, in dem das Wort 'System' immer gebraucht wird.“ (*Die Probleme der Philosophie in ihrem Zusammenhang. Vorlesung aus dem Wintersemester 1933/34*, Frankfurt am Main 1986, 15.) Im Unterschied zu Hartmann, der aus heuristischen Gründen auf den Systembegriff nicht verzichten kann, schließt Schlick diesen als einen so verstandenen Begriff aus dem Vokabular einer sich wissenschaftlich verstehenden Philosophie, die sich fortan wieder auf Einzelprobleme konzentrieren möchte, aus und findet damit einen zukunftsweisenden Ausweg aus der von Franz Kröner als „Anarchie der Systeme“ bezeichneten wissenschaftlichen Krisensituation. Hartmann hingegen „nutzt“ diese Anarchie für seine eigene Philosophie, um daraus hervorgehende Möglichkeiten miteinander zu verknüpfen und sie in einem Gesamtentwurf, der die verschiedenen Auffassungen und zurückliegenden Problemlösungsbemühungen einzelner Denker auf die gemeinsame Arbeit an der Entdeckung „zeitloser Probleme“ ausrichtet und auf diese Weise zur Darstellung bringt.

⁶ Die Idee einer „Verdichtung des Gedachten, als der Kunst der Zusammenfassung des Mannigfaltigen und der steigenden Erleichterung des Schwierigen“ wurde von dem Völkerpsychologen M. LAZARUS, „Verdichtung des Denkens in der Geschichte“, 34, in: DERS., *Grundzüge der Völkerpsychologie und Kulturwissenschaft*, Hamburg 2003, 27-38, herausgearbeitet.

⁷ Dieser Ansatz, der unter anderem von Paul Natorp vertreten wurde, führt gerade nicht zu einer Reduktion bzw. Erhellung der Probleme, sondern vielmehr zu deren Vermehrung – eine Tendenz, vor der Kant bereits gewarnt hatte.

⁸ R. SPAEMANN, „Philosophie zwischen Metaphysik und Geschichte: Philosophische Strömungen im heutigen Deutschland“, 89, in: DERS., *Schritte über uns hinaus: Gesammelte Reden und Aufsätze I*, Stuttgart 2010, 81-116.

gerade nicht als Momente einer Entwicklungsgeschichte zu denken sind. In dieser Ablehnung einer reinen Historiographie, aus der Erkenntnisse, die ihrerseits nicht mehr mit den Erkenntnissen ihrer Entdecker in Berührung kommen, gezogen werden, ist Hartmann mit zahlreichen Philosophen vergleichbar, die sich im Laufe des 20. Jahrhunderts der so genannten „analytischen Philosophie“ zurechnen ließen⁹. Sehr prominent ist hier Wolfgang Stegmüller, der sich am Anfang seiner akademischen Laufbahn eingehend mit Nicolai Hartmann auseinandergesetzt hat und in ihm bisweilen sogar einen Vermittler zwischen „strengem logisch-analytischen Vorgehen und der Achtung vor der philosophischen Tradition“¹⁰ zu erblicken vermutete. Stegmüller war bekanntermaßen selbst Verfasser einer bedeutenden modernen Philosophiegeschichte, deren Inhalt er bis zur 7. Auflage nicht geändert hatte, was darauf hindeuten vermag, dass die gedanklichen Entwürfe (einschließlich diejenigen Hartmanns) in der ersten Hälfte des 20. Jahrhundert für spätere theoretische Fragen und Probleme irrelevant waren bzw. einen Rückgriff auf sie als nicht notwendig erscheinen ließen. Höchstens könne – so eine Hypothese – daran gesehen werden, was man philosophisch alles falsch zu machen vermochte. Ähnlich scheint sich es sich mit der *Philosophie des Abendlandes* von Bertrand Russell zu verhalten, der seine Leser zu Anfang des Buches damit vertröstet, kein Kenner der einzelnen Philosophen zu sein, und darüber hinaus auch bekennt, sich in der Philosophiegeschichte nur herumzutummeln, um das auszulassen, was ihm „von geringer oder gar keiner Bedeutung für die zeitgenössische Philosophie oder nachfolgende Philosophie zu sein“¹¹ scheint. Sowohl für Stegmüller als auch für Russell gilt, dass ihre Werke bewusst für ein größeres (Fach-) Publikum geschrieben worden sind, was sich im kommerziellen Erfolg, der den beiden Philosophen sicherlich nicht ganz ungelegen gekommen war, auch niederschlagen sollte und zur Popularisierung der Wissenschaft in bestimmten Kreisen beitragen konnte. Gleichwohl zeigen die beiden Autoren damit auch exemplarisch auf, dass die wahren philosophischen

⁹ H.J. GLOCK sieht in der Darstellung der Philosophiegeschichte als Problemgeschichte ein Grundbedürfnis der modernen Philosophie zum Ausdruck gebracht: „Problematic history is by no means the prerogative of analytic philosophers. But it has been especially congenial to analytic historians. On the one hand, problematic histories deal with the actual development of philosophy. On the other hand, they do so in a philosophical spirit. They seek to understand how these developments contributed to our present philosophical situation.“ (*What is Analytical Philosophy?*, Cambridge 2008, 105.) So steht bei Hartmann hinsichtlich der Bestimmung des Zieles eines problemgeschichtlichen Vorgehens ein exegetisches Interesse im Vordergrund, das danach fragt, was ein Philosoph wie Schelling von einem Problem, das sich immer wieder neu stellt (z.B. Freiheit), gedacht haben könne, während die Absichten der meisten Problemhistoriker der analytischen Schule eher substantieller Natur sind und sich mit der Prüfung der Korrektheit der Überzeugungen und Aussagen eines Schelling oder Hegel beschäftigen.

¹⁰ W. STEGMÜLLER, *Hauptströmungen der Gegenwartsphilosophie (4 Bände)*, Bd. 1, Stuttgart 1989, 287.

¹¹ B. RUSSELL, *Philosophie des Abendlandes*, Zürich 1999, 10. Russell persönlich steht für den Bruch mit der philosophischen idealistischen Tradition des 19. Jahrhunderts, eine Abkehr, die Hartmann nicht vollzogen hat. Darüber hinaus führt Russell einen neuen philosophischen Stil ein und begründet damit ein Problembewußtsein, das von analytischer Kürze und Präzision, einer gedanklichen Stückwerktechnik, Orientierung an den empirischen Wissenschaften und einem ausgesprochenen Interesse an den sozialen Fragen seiner Zeit gekennzeichnet ist.

Probleme woanders als in der philosophischen Vergangenheit liegen und nur diesseits von Sprachanalyse und Logik¹² zu finden und auch zu lösen sind.¹³

Allerdings fand diese Methode bzw. Herangehensweise mit dem späten Wittgenstein, welcher bekanntlich selbst einen entscheidenden Anteil an der Durchsetzung sprachanalytisch-logischer Erklärungsmodelle hatte, einen scharfen Kritiker. Philosophische Probleme werden durch Wittgenstein zwar immer noch als Sprachprobleme qualifiziert, den Umgang mit diesen Problemen unterzieht er indes einer Neubewertung, insofern er die konzeptuellen und grammatischen Verwirrungen, die sich hinter idealsprachlichen Problemkonstruktionen verbergen, demaskiert. Wittgenstein ist daher maßgeblich an einer Entwicklung beteiligt, die jenen von dem Wissenschaftstheoretiker Imre Lakatos eingeführten Unterschied zwischen einer „internen“ und einer „externen Geschichte“ des Problems wieder aufzuheben versucht. Während die interne Geschichte des Problems auf die (Sprach-) Analyse abzielt, geht es einer externen Geschichte um die Einbettung des Problems in bestimmte Horizonte und Kontexte. Lakatos betont dabei, dass eine wissenschaftliche Philosophie aber im Grunde genommen nur an der internen Problemgeschichte interessiert sei.¹⁴ Der späte Wittgenstein insistiert hingegen darauf, dass Probleme ihrerseits Derivationen von etwas sind, das sich ausschließlich in verschiedenen Sprachspielen zeigt. So entspricht Carnaps berühmte sprachliche Verurteilung metaphysischer Probleme als Scheinprobleme einem solchen Sprachspiel, das neben anderen gleichwertigen Sprachspielen existiert, aber weit davon entfernt ist, wahre Probleme identifizieren und behandeln zu können.¹⁵ Damit nun scheint Wittgenstein, ähnlich wie Hartmann, wieder eine Brücke zwischen einer internen und einer externen Geschichte des Problems zu schlagen. Während Wittgenstein die Problemanalyse aber hin zu einer Darstellung ihrer sprachlichen Bedingungen verschiebt, versucht Hartmann die interne Geschichte des Problems aus seiner externen Geschichte, unter Hintanstellung der Eigengesetzlichkeit einer internen Analyse, abzuleiten. Im Unterschied zu Wittgenstein reflektiert Hartmann nicht die sprachphilosophi-

¹² P.M.S. HACKER spricht von einem Zeitalter, das sich implizit auf bestimmte analytische Verfahren geeinigt hat: „The twentieth century can be said to have been the age of language and logic.“ (*Wittgenstein's Place in Twentieth-Century Analytic Philosophy*, Cambridge 1996, IX). Diese Verfahren, die zumeist auf mathematischer Logik beruhen, fungieren M. DUMMETT zufolge zugleich als Abgrenzungskriterien gegenüber allen anderen Philosophen: „The big difference between analytic philosophers and others is probably that all analytic philosophers assume something resembling the kind of semantics that underlies mathematical logic.“ (F. PATAUT, „An Anti-Realist Perspective on Language, Thought, Logic and the History of Analytic Philosophy: An Interview with Michael Dummett“, in: *Philosophical Investigations* 19 (1996), 1-33.) Und S. SOAMES identifiziert dabei die zwei wichtigsten Errungenschaften der analytischen Tradition: die Anerkennung, dass philosophische Spekulation in einen „vorphilosophischen“ Denken (d.h. entweder logisch-mathematisch oder vom „common sense“ ausgehend) begründet sein muss, und dass ein Erfolg vom Verstehen und Unterscheiden der fundamentalen methodologischen Konzepte von logischer Konsequenz, logischer, notwendiger und apriorischer Wahrheit abhängig ist. (*Philosophical Analysis in the Twentieth Century: The Dawn of Analysis*, vol. 1, Princeton 2003, XI.)

¹³ Über mehrere Deutungen, was ein philosophisches Problem sein könnte, informiert der Band: J. SCHULTE, U.J. WENZEL, *Was ist ein 'philosophisches' Problem?*, Frankfurt am Main 2001.

¹⁴ I. LAKATOS, „Die Geschichte der Wissenschaft und ihre rationalen Rekonstruktionen“, 82, in: W. DIEDERICH (Hrsg.), *Theorien der Wissenschaftsgeschichte*, Frankfurt am Main 1974, 55-119.

¹⁵ Hartmanns philosophischer Rigorismus zeichnet sich darin aus, dass für ihn alle Erkenntnisprobleme Seinsprobleme sind, d.h. dass Probleme niemals einen hypothetischen Status zugewiesen bekommen. Dieser Status ist aber in der Augen der meisten analytischen Philosophen notwendig, da er die Grundlage dafür bietet, um die Wahrheitsfunktionalität und Lösungsstärke jener Problemstellungen durch logische Sprachanalyse erweisen zu können.

schen Voraussetzungen seines eigenen Ansatzes, was letztlich dazu führt, dass für ihn Probleme zu Derivaten seiner eigenen Postulate werden. Ziel einer Problemgeschichte nach Hartmann ist dabei nicht die als Sprachtherapie angelegte Problementwirrung, sondern die über den Umweg der Rückschau erfolgte Problembewältigung, deren Aufgabe es ist, den Entdecker eines Problems besser zu verstehen, als er sich selbst verstanden hat. Hartmann misst der philosophischen Tradition also lediglich einen instrumentellen Wert bei und bezweifelt deren Fähigkeit zur Objektivierung ihrer Einsichten – eine Fähigkeit, die nur dem vorbehalten ist, der aus der Distanz zu urteilen vermag. Dass allerdings eines Tages auch das Urteil desjenigen, der zu einem bestimmten Zeitpunkt kurzfristig Distanz gewonnen konnte, selbst einmal aus der Ferne, zum Beispiel im Jahr 2014, betrachtet werden kann, diesen Gedanken konnte Hartmann nicht denken.¹⁶

Ungeachtet dieser fundamentalen Unterschiede teilen sich Hartmann und die analytische Philosophie des 20. Jahrhunderts im Hinblick auf unsere Fragestellung, die auf die Frage nach der Bedeutung von Problemen für die philosophische Erkenntnis, zwei Eigenschaften: Erstens zeichnen sich beide Ansätze durch eine explizite Problemorientierung in der Analyse aus, zweitens ist ihnen die Ablehnung der Übernahme von philosophiegeschichtlich gewonnenen Einsichten für die eigene Position gemein, einmal aus methodologischen Gründen (analytische Philosophie) und einmal aus der Unmöglichkeit heraus, den Problemgehalten auf interpretativem Wege – d.h. *intentio obliqua* – näher zu kommen (Hartmann).¹⁷ Konzeptuell geht dieser dezidierten Abwendung von der Philosophiegeschichte in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts aber bereits Hartmanns eigentümlicher Bruch mit dem klassischen Philosophiegeschichtsverständnis voraus, das sich mit einer antiidealistischen und metaphysikkritischen Haltung zu Anfang dieses Jahrhunderts nicht in Einklang bringen ließ. Anders aber als Russell, Stegmüller, Wittgenstein oder insbesondere Quine, der die Philosophiegeschichte von Thales bis Frege auf sieben Buchseiten abhandelt,¹⁸ entwickelt Hartmann eine eigene, ontologisch üppige

¹⁶ Hans-Georg Gadamer ist als Hauptvertreter einer sich an Heidegger anschließenden hermeneutischen Tradition, die sich als Alternative sowohl zu analytischen Theorien als auch zu ontologischen Entwürfen à la Hartmann begreift, der Auffassung, dass das Ende der Problemgeschichte gekommen sei. Infolge der Aufgipfelung aller Diskussionsinhalte zu einem metaphysischen Problematismus muss Philosophiegeschichte fortan als eine Geschichte von Problemverschiebungen gedeutet werden. Es gibt demnach keinen überzeitlichen bzw. übergeschichtlichen Standpunkt, vor dem sich – im Sinne eines konzeptiven Überschauens – die Philosophiegeschichte ausbreiten ließe und zu dem sich schließlich alle Inhalte in Form von Problemen verdichten ließen. Wäre dem tatsächlich so, dann bestünde jederzeit die Gefahr des Anachronismus, infolgedessen aktuelle Denkmuster in vergangene Problemstellungen *simpliciter* hineingelesen werden. Dass 'Hartmanns Hegel' folglich auch mehr nach Hartmann als nach Hegel aussieht, ist nicht verwunderlich. So lässt sich auch mehr und mehr der Verdacht erhärten, dass Hartmanns Problemgeschichte letztlich sogar die Peripetie des Historismus darstellt und die aufkommenden Schulen der analytischen, hermeneutischen und sozialwissenschaftlich orientierten Philosophie daraus ihre eigenen Schlüsse ziehen mussten. So besteht die eigentliche Paradoxie bzw. das Unding des Hartmannschen Ansatzes gerade in der ausdrücklichen Angewiesenheit auf eine sich fortentwickelte Philosophiegeschichtsschreibung, in dem der eigene Entwurf nicht vorkommen darf, da er dazu berufen ist, in Distanz zu allen anderen Entwürfen zu treten.

¹⁷ Bemerkenswert ist allerdings, dass sich immer wieder aktuelle philosophische Probleme in der früheren Denkgeschichte finden lassen, z.B. im Rahmen des mittelalterlichen Universalienstreits. Dies deutet daraufhin, dass die Ablehnung einer *philosophia perennis* öfters vorschnell geschieht und dass Probleme – das wußte unter anderem Leibniz – nicht ohne ein „vorphilosophisches“ Bewußtsein von deren Wichtigkeit und Latenz in Diskursen auftauchen können.

¹⁸ W.V.O. QUINE, *From Stimulus to Science*, Harvard 2009, 1 ff. Seine Einstellung gegenüber (philosophie-) historischen Ansätzen bringt Quine in folgendem Satz auf den Punkt: „The historian of science tries to recapture

Metaphysik, die angesichts der neuen philosophischen Entwicklungen stark an Legimitationskraft einbüßen sollte, da Hartmann sowohl von der sprachphilosophischen Wende als auch von dem neu anhebenden Interesse der Philosophie an gesellschaftlichen Fragen kaum oder gar keine Notiz genommen hatte. Allerdings ist die bislang nahezu durchgängig behauptete Geschichtsvergessenheit der analytischen Philosophie nicht mehr ungebrochen. So zeigen die jüngeren Arbeiten von Juliet Floyd, dass eine ernsthafte Auseinandersetzung mit philosophischen Problemen nicht ohne Rekurs auf philosophiehistorisch bedingte Sachverhalte, die sich in ausgewählten philosophischen Probleme kristallisieren lassen, möglich ist.¹⁹

the very tangles, confusions, and obscurities from which the scientist is so eager to free himself“ (DERS., *The Time of my Life: An Autobiography*, Cambridge 1985, 194.)

¹⁹ Z.B. J. FLOYD, „Recent Themes in the History of Early Analytic Philosophy“, in: *Journal of the History of Philosophy* 47/2 (2009), 157-200. Floyd plädiert vor dem Hintergrund ihrer Analyse für eine Überbrückung der vermeintlichen Kluft zwischen analytischer und kontinentaler Philosophie, für eine Erweiterung des Themenspektrums und eine intensivere Beschäftigung mit den historischen Ursprüngen der analytischen Philosophie. Hierbei könnte wohl auch Nicolai Hartmann eine Rolle spielen, dessen Philosophie zwar das neue Problembewußtsein (übrigens ähnlich wie auch Edmund Husserl) aufnimmt, sein analytisches Instrumentarium aber nicht dementsprechend anpasst.

Literatur

- FLOYD, J., „Recent Themes in the History of Early Analytic Philosophy“, in: *Journal of the History of Philosophy* 47/2 (2009), 157-200.
- GADAMER, H.-G., *Wahrheit und Methode*, Tübingen 1972.
- GLOCK, H.-J., *What is Analytical Philosophy?*, Cambridge 2008.
- HACKER, P.M.S., *Wittgenstein's Place in Twentieth-Century Analytic Philosophy*, Cambridge 1996.
- HÄHNEL, M., „Systematologie des Denkens – Neue Forschungsliteratur zu Nicolai Hartmann“, in: *Zeitschrift für philosophische Forschung* 67/3 (2013), 452-472.
- HÄNEL, M., „Problemgeschichte als Forschung. Die Erbschaft des Neukantianismus“, in: O.G. Oexle (Hg.), *Das Problem der Problemgeschichte*, Göttingen 2001, 85-127.
- HARTMANN, N., *Das Problem des geistigen Seins*, Berlin 1962.
- , *Der philosophische Gedanke und seine Geschichte*, Stuttgart 1982.
- LAKATOS, I., „Die Geschichte der Wissenschaft und ihre rationalen Rekonstruktionen“, in: W. DIEDERICH (Hrsg.), *Theorien der Wissenschaftsgeschichte*, Frankfurt am Main 1974, 55-119.
- LAZARUS, M., „Verdichtung des Denkens in der Geschichte“, in: Ders., *Grundzüge der Völkerpsychologie und Kulturwissenschaft*, Hamburg 2003, 27-38.
- PATAUT, F., „An Anti-Realist Perspective on Language, Thought, Logic and the History of Analytic Philosophy: An Interview with Michael Dummett“, in: *Philosophical Investigations* 19 (1996), 1-33.
- QUINE, W.V.O., *From Stimulus to Science*, Harvard 2009.
- RUSSELL, B., *Philosophie des Abendlandes*, Zürich 1999.
- SCHLICK, M., *Die Probleme der Philosophie in ihrem Zusammenhang. Vorlesung aus dem Wintersemester 1933/34*, Frankfurt am Main 1986.
- SCHULTE, J./ WENZEL, U.J. (Hg.), *Was ist ein 'philosophisches' Problem?*, Frankfurt am Main 2001.
- SOAMES, S., *Philosophical Analysis in the Twentieth Century: The Dawn of Analysis*, Vol. 1, Princeton 2003.
- SPAEMANN, R., „Philosophie zwischen Metaphysik und Geschichte: Philosophische Strömungen im heutigen Deutschland“, in: DERS., *Schritte über uns hinaus: Gesammelte Reden und Aufsätze I*, Stuttgart 2010, 81-116.
- STEGMÜLLER, W., *Hauptströmungen der Gegenwartsphilosophie (4 Bände)*, Bd. 1, Stuttgart 1989.